

+ Tot- und Fehlgeburten: Essener Klinik will trauernden Eltern helfen

Essen. Wenn Eltern ihr Baby durch Tot- oder Fehlgeburt verlieren, bleiben sie mit der Trauer oft allein. Das Elisabeth-Krankenhaus Essen steht ihnen zur Seite.

Von Christina Wandt, Stellv. Redaktionsleiterin WAZ Essen
24.10.2025, 08:00 Uhr

Das Elisabeth-Krankenhaus ist Essens [größte Geburtsklinik](#), Jahr für Jahr starten hier fast 3000 Kinder ins Leben. Doch hier werden auch Babys geboren, die schon im Mutterleib gestorben sind. Und Frauen behandelt, die ihr Kind durch eine Fehlgeburt verloren haben. Nun möchte das „Elli“ auf die Eltern dieser Sternenkinder zugehen, ihnen in ihrer Trauer zur Seite stehen. In einem Modellprojekt möchte man außerdem einen Leitfaden für alle Geburtskliniken in NRW entwickeln.

Der Umgang mit dem Tod stehe auch in anderen Stationen eines Krankenhauses nicht im Zentrum, sagt Daniela Reitz, Chefärztin der Frauenklinik. „Noch schockierender ist es, wenn ein Mensch stirbt, bevor er gelebt hat.“ Seit 2010 steigt die Zahl der Totgeburten in Deutschland, was auch mit dem höheren Alter der Mütter und einer gestiegenen Zahl an [Mehrlingsgeburten](#) ↗ zusammenhängen könne.

Etwa 3000 Totgeburten gebe es jährlich hierzulande. Betroffen seien deutlich mehr Eltern, denn man gehe daneben von rund 40.000 Fehlgeburten aus. „Im Erleben des Verlustes ist das kein so großer Unterschied: Wer sich ein Kind wünscht, Pläne macht, sich freut, der erlebt einen schweren Schock und große Trauer.“ Oft fühlen sich Betroffene überfordert und allein gelassen.

Eltern können in Ruhe von ihren Kindern Abschied nehmen

Das Landesgesundheitsministerium hat darum das Projekt „Sternenkinder“ angestoßen und das Elisabeth-Krankenhaus als Partner gewonnen. Denn hier hat man das Thema schon vor vielen Jahren aufgegriffen, Angebote für die Frauen entwickelt. Für jene, die nach einer Fehlgeburt zu einer Ausschabung kommen, wie für die Frauen, die ein totes Kind gebären müssen.

Nach einer natürlichen Geburt könnten sich die Frauen (körperlich) rascher erholen und in der Regel schon nach einer Nacht aus dem Krankenhaus entlassen werden, erklärt Daniela Reitz. Nach einem Kaiserschnitt sei ein längerer Aufenthalt nötig. Man ermögliche Frauen aber eine Sectio (Kaiserschnitt), wenn sie glauben, „dass sie es nicht schaffen, das Kind auf die Welt zu bringen“.

In jedem Fall werden die Mütter nicht auf der Geburtsstation untergebracht, sondern erhalten ein Zimmer auf der gynäkologischen Station, in dem auch der Vater oder eine andere Begleitperson mit übernachten kann. Man gebe den Eltern auch die gewünschte Zeit, sich von ihrem Baby zu verabschieden: „Die Kinder können aus dem Kreißsaal in das Zimmer der Eltern gebracht werden.“

Modellprojekt am Elisabeth-Krankenhaus

Für Eltern, die ihr Kind durch eine Fehl- oder eine Totgeburt verlieren, möchte das Land NRW einen Leitfaden entwickeln, der Standards für die Unterstützung der Familien formuliert. Noch fühlen sich die Eltern der „Sternenkinder“ in ihrer Trauer oft allein gelassen. Das Modellprojekt am Essener Elisabeth-Krankenhaus soll prüfen, welche Lücken es bei der Betreuung der Betroffenen gibt, Angebote und Ansprechpartner vernetzen und vorhandene Anlaufstellen auflisten. Familien, die sich austauschen möchten, mailen an: sternenkinder@contilia.de

Um eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Angebote zu erstellen, befragt man aktuell alle 146 Geburtskliniken in NRW. Am 18. November stellt sich das Projekt auf der Fachmesse „Medica“ in Düsseldorf vor. Im Januar 2026 ist ein „World Café“ geplant: Dabei diskutieren Eltern aus Selbsthilfegruppen mit Vertretern der betroffenen Berufsgruppen über Fragen und Lösungsansätze.

Das Projekt ist im August 2025 gestartet und läuft über 28 Monate bis 2027. Die „Sozialstiftung NRW“ fördert es mit 692.900 Euro. Es wird vom Institut für Gesundheitsökonomie und klinische Epidemiologie (IGKE) und vom Institut für Hebammenwissenschaft (IH) der Uni Köln wissenschaftlich begleitet. Infos auf: sternenkinder.uni-koeln.de ↗ oder www.contilia.de/einrichtungen/elisabeth-krankenhaus-essen/projekte/sternenkinder.html ↗

Die Mütter und Väter, die am Ende ohne ihr Kind nach Hause gehen, müssen nicht ohne eine Erinnerung gehen: So arbeitet das Krankenhaus mit einer Fotografin zusammen, die [Bilder von Sternenkindern](#) macht. Auch die kleinen Fußabdrücke der Babys können genommen werden. Was wem Trost und Kraft gebe, sei sehr verschieden, sagt Daniela Reitz. Wenn Eltern dies wünschten, biete man auch eine Obduktion des Kindes an.



Noch schockierender ist es, wenn ein Mensch stirbt, bevor er gelebt hat.



Dr. Daniela Reitz, Cheffärztin der Frauenklinik im Essener Elisabeth-Krankenhaus

Manche Mütter und Väter sähen sich außer Stande, sich um das Begräbnis ihres Kind zu kümmern. „Weil alle Kinder bestattet werden müssen, kümmern wir uns in solchen Fällen darum.“ Auf dem ans Elisabeth-Krankenhaus angrenzenden Friedhof gibt es einen Bereich für die Sternenkinder.

Für Babys, die hier bestattet werden, veranstaltet die Klinik eine Trauerfeier, mit katholischer, evangelischer oder muslimischer Begleitung. Eltern und Verwandte werden dazu eingeladen; der Trauerzug mit den Angehörigen ziehe dann von der Kirche zum Friedhof. „Für manche Familien ist das schwierig, für andere ist es schön.“ Selbstverständlich könne das Kind auch auf einem anderen Friedhof beerdigt werden, auch im Grab eines Familienmitgliedes.

Mutterschutz für Frauen ausgeweitet, die eine Fehlgeburt hatten

Im Ausnahmezustand nach dem Verlust ihres Kindes falle es betroffenen Eltern oft schwer, solche Dinge zu klären. Hier möchte das Projekt helfen, Adressen, Anlaufstellen und Informationen zusammenstellen. Etwa die, dass der Bundestag in diesem Sommer den Mutterschutz für Frauen ausgeweitet hat, die eine Fehlgeburt erlitten haben.

Weil mit der Beerdigung der Abschied vom Kind nicht beendet sei, hält es Daniela Reitz für besonders wichtig, „dass die Familien hinterher aufgefangen werden“. Etwa durch Psychologen oder Trauergruppen. „Wir wollen ins Gespräch kommen, welche Angebote sie sich wünschen.“ Familien, deren Verlust schon länger zurückliege, könnten beantworten, was ihnen in der schwersten Zeit geholfen habe.

Eine neue Schwangerschaft wird von Angst begleitet

Gleichzeitig werden im Rahmen des Projekts sämtliche Geburtskliniken in NRW befragt, wie sie die Familien von Sternenkindern unterstützen. Bislang organisierten sich vor allem Betroffene in Selbsthilfegruppen, nun möchte man auch Hebammen, niedergelassene Ärzte, Psychologen und Kliniken vernetzen.

Auch liege das Augenmerk bisher meist auf den Müttern, sagt Daniela Reitz, Trost brauchten aber auch Väter und Geschwisterkinder. Nicht jeder benötige professionelle Hilfe, betont die Chefarztin, oft stütze es schon, wenn Freunde und Familie verständnisvoll reagierten: „Vielen Familien hilft es, wenn jemand ihnen zuhört und sie sein lässt, trauern lässt.“

Für Familien, die diesen Schicksalsschlag erlebt haben und sich eine erneute Schwangerschaft zutrauen, nimmt sich Daniela Reitz viel Zeit: „Da geht die Angst immer mit.“ Also mache sie schon mal einen Termin mehr, der medizinisch nicht zwingend angezeigt sei. „Es ist das größte Glück, wenn sie dann noch einmal ein Kind bekommen.“